

„Hausaufgaben“ für die GKK

Knapp 1400 Seiten auf Englisch: Die große, nun von gleich zwei Ministern präsentierte Sozialversicherungs-Studie enthält in Sachen Gesundheitsversorgung auch „Hausaufgaben“ für Oberösterreichs Gebietskrankenkasse, wie deren Obmann Albert Maringer einräumt.

„Mich freut einmal aus Sicht des Versichertenvertreters die Grundaussage aus der Studie, dass wir im internationalen Vergleich super effizient verwaltet sind und dass die Qualität unserer Gesundheitsversorgung als sehr hoch eingeschätzt wird“, sagt Maringer.

Das heiße aber nicht zurücklehnen, „sondern hackeln“, wie es Maringer formuliert. Ein Thema der Studie sind zum Beispiel die besonders häufigen (und

teuren) Spitalsaufenthalte der Österreicher. Maringer: „Wir müssen die Versorgung außerhalb zusammenbringen, wir müssen sie zur Bevölkerung hinbringen, und daran arbeiten wir auch.“ Er denkt an die Primärversorgungszentren und spezielle Programme für bestimmte Krankheiten wie etwa Diabetes: „Das müssen wir alles verstärkt ausbauen, da müssen wir schneller werden.“ Wie dann die Gelder neu verteilt werden, die aus

der Reduzierung der Spitalsaufenthalte zu holen sind, sei Aufgabe der Politik.

Auch die 900 oö. Psychotherapeuten fordern Konsequenzen aus der Studie: „Psychotherapie hilft“, wenn alle die gleichen Chancen auf einen raschen, unbürokratischen Zugang haben. „Dazu muss es eine freie Therapeutenwahl mit einem fairen Zuschuss wie bei der Bauern- und der Beamtenkasse und ein entsprechendes Kontingent an Kassenstunden geben“, so Sprecher Wolfgang Schimböck. Die GKK schießt seit 25 Jahren nur 21,80 Euro zur Therapiestunde bei, die zwischen 80 und 100 Euro kostet. pö